

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 21 (1994)

Artikel: 750 Jahre Kloster Magdenau : die Zistierzienserinnenabtei und die Landschaft Toggenburg
Autor: Bühler, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

750 Jahre Kloster Magdenau – Die Zisterzienserinnenabtei und die Landschaft Toggenburg

Dr. Beat Bühler, Oberbüren

Das 750jährige Bestehen der Zisterzienserinnenabtei Magdenau ist sicher ein berechtigter Anlass, über deren Beziehung zu jener Landschaft nachzudenken, in der sich die Ordensfrauen einst ansiedelten: dem Toggenburg. Die Abtei hat ja bis heute in der historischen Literatur dieser Landschaft einen nicht unbedeutenden Platz, wie die vom Toggenburger Historiker Armin Müller († 1993) erstellte Bibliographie zeigt¹. Eine grundlegende Geschichte dieser Abtei Magdenau hatte 1944 Eugen Gruber zum 700jährigen Bestehen veröffentlicht. Zusammen mit Cécile Sommer-Ramer erschien von ihm 1982 eine entsprechende Darstellung innerhalb der Schweizer Zisterzienserinnenklöster der Helvetia Sacra. In dieser Reihe werden seit 1964 Geschichte und Wirken aller Orden und Diözesen der heutigen Schweiz erarbeitet².

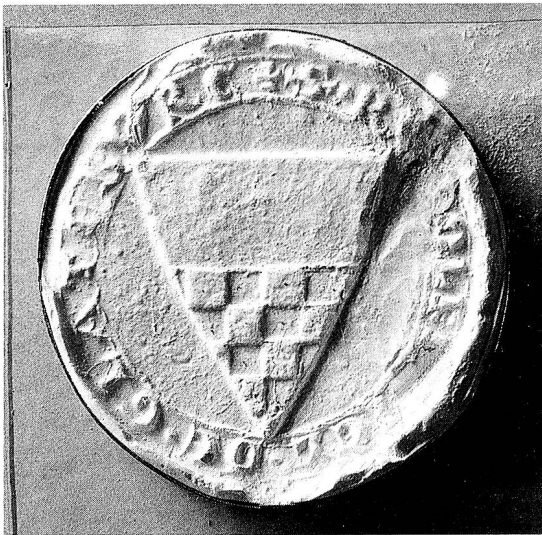
Die nachstehenden Ausführungen halten sich denn auch an die Darstellung von Gruber/Sommer-Ramer, zumindest, was die Zeit bis 1798 betrifft. Für das 19. und 20. Jahrhundert hat der Verfasser auch die Zeitschrift «Cistercienser-Chronik» herangezogen, die seit 1889 von den Zisterziensern der Abtei Mehrerau bei Bregenz herausgegeben wird. Die Abteien dieser Kongregation, zu der auch Magdenau gehört, berichten darin über ihre aktuellen Ereignisse.

Eine geistliche Frauengemeinschaft kommt ins Toggenburg

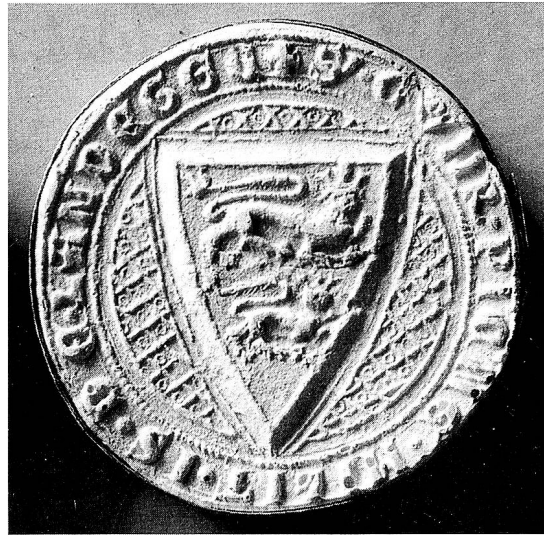
Im Gebiet des heutigen Magdenau hatte die Abtei St.Gallen seit dem 9. Jahrhundert etlichen Grundbesitz erworben. Schon früh gab es eine Pfarrkirche, der heiligen Verena geweiht. Sie gehörte zur Diözese Konstanz und deren Landkapitel St.Gallen. Neben dem Ort Magdenau erscheint in den Urkunden der Abtei St.Gallen öfters auch der Name des benachbarten Wolfertswil, das im 9. Jahrhundert zur Flawiler Mark gehörte. Nordwestlich erhob sich im Mittelalter die Burg

der Schenken von Landegg. Konrad von Landegg gehörte im 13. Jahrhundert zu jenen Minnesängern, deren Liedertexte bis heute in Erinnerung geblieben sind. Und so stellt sich die Frage, weshalb es im 13. Jahrhundert in dieser Gegend zur Errichtung eines Klosters gekommen ist.

In der Stadt St.Gallen gab es damals eine geistliche Frauengemeinschaft «am Brüel». Sie gehörte zu jener religiösen Frauenbewegung, in der sich die sogenannten Beginen im 12./13. Jahrhundert in vielen Städten Europas niederliessen. «Angesiedelt sozusagen zwischen Kloster und Welt unter Kontrolle des Bischofs, lebten sie nach einer Verfassung, die ihnen dieser gegeben hatte oder wie sie im Gründungsstatut aufgezeichnet war»³. Die Gruppe «am Brüel» stand unter Leitung einer Meisterin namens Adelheid. Da diese Gemeinschaft zahlenmässig anwuchs und der notwendige Raum zu klein wurde, suchte man nach einem anderen Ort. Ausserdem lag den Frauen daran, sich einem Orden mit approbierter Regel anzuschliessen. 1244 ermöglichte nun der Abt von St.Gallen, Walter von Trauchburg, dass die Frauen nach Magdenau übersiedeln konnten. Dort besass sein Ministeriale Rudolf Giel von Glattburg (nördlich von Flawil) Grund und Boden als Lehen der Abtei St.Gallen. Mit seiner Gattin Gertrud liess er den Frauen ein Kloster erbauen, wozu am Osterfest jenes Jahres die Schenkungsurkunde unterzeichnet wurde. Auch der Konstanzer Bischof gab sein Einverständnis zu dieser Klostergründung, die nach den Satzungen der Zisterzienser leben sollte. Papst Innozenz IV. nahm 1246 das Kloster unter seinen Schutz, während ein Jahr später die Äbteversammlung von Cîteaux Äbte nach Magdenau abordnete, um die Voraussetzungen für eine Aufnahme in den Orden zu prüfen. Das Ergebnis dieses Besuchs ist nicht mehr in schriftlicher Form erhalten. Als die neue Abtei 1250 das grosse Zisterzienserprivileg erhielt, konnte die Aufnahme in diese Ordensgemeinschaft als abgeschlossen gelten. Die geistliche Betreuung übernahm der



Siegel des Klostergründers Rudolf Giel von Glattburg an einer Urkunde vom 9. November 1246. Staatsarchiv Thurgau. Gipsabguss im Historischen Museum St.Gallen.



Siegel des Ritters Konrad Schenk von Landegg (Burg bei Magdenau) an einer Urkunde vom 28. Januar 1296. Stiftsarchiv St.Gallen. Gipsabzug im Historischen Museum St.Gallen.

Zisterzienserabt von Wettingen AG, der seit dem 14. Jahrhundert jeweils einen Ordenspriester nach Magdenau entsandte⁴.

Diese Klostergründung war also von ausserhalb des heutigen Toggenburgs erfolgt. Der massgebende Grundherr von Magdenau war der Abt von St.Gallen, der für diese Gründung seinen Einfluss geltend gemacht hatte. Die Zisterzienserinnen konnten somit ihre neue Wohnstatt gemäss ihrer Ordenstradition ausserhalb jeglicher städtischer Siedlung beziehen.

Die Abtei als Gerichtsherrschaft im Toggenburg

Der neuen Abtei waren auch die Vogtei-rechte von Magdenau übertragen worden, weshalb sie nun Herrin eines Niedergerichts wurde. In ihrer Nachbarschaft waren etwa die Adelsfamilien der Giel von Glattburg, von Ramswag und wenig später diejenigen von Hewen Herren von Niedergerichten. Sie alle gehörten damals noch zur Landgrafschaft Thurgau, während sich die Grundherrschaft der Grafen von Toggenburg noch auf das Thurtal von Bazenheid bis Kappel sowie das Neckertal konzentrierte. Das Niedergericht Magdenau setzte sich aus den Orten Magdenau, Wolfertswil, Mämetswil, Auf Egg, Wolfensberg, Moos, Dieselbach, Lampen und Hub bei Alterswil zusammen. Im Auftrag der Äbtissin versammelte der von ihr bestellte Vogt die Gerichtsgenossen zu den Jahrgemeinden.

Von Anfang an erhielt die Abtei zahlreiche Schenkungen, so dass es bald in jedem Dorf der näheren und weiteren Umgebung Höfe der Abtei gab. Die Verbundenheit der dama-

ligen gesellschaftlichen Gruppen mit dem Kloster zeigte sich im Nekrologium, dem Totenbuch der Abtei. In diesem Buch standen an den einzelnen Tagen des Jahres die Namen derjenigen, derer im Fürbittgebet gedacht wurde. Teilweise hatten sie zu diesem Zweck eine entsprechende Jahrzeitstiftung errichtet⁵. In diesem Zusammenhang erscheinen auch erstmals Namen von Klosterfrauen, die aus dem heutigen Toggenburg stammten, wie Bertha von Bütschwil, Anastasia von Eppenberg (beide 24.1.) oder Ursula von Utzwil (18.7.). Weitere Namen aus dem Toggenburg sind Ulrich von Hemberg (21.2.), Margarethe von Fürberg (22.2.) oder Mechtild von Hennau (28.3.). Dazu zählt möglicherweise auch der Schuhmacher Heinrich Schwarz mit seiner Frau Margareth, bei deren Jahresgedenken am 9. September jeder Klosterfrau ein Paar neue Schuhe gegeben werden soll. Vom Adel fallen immer wieder die Namen «von Toggenburg», «Giel», und «von Landegg» auf. Am 1. August gedachte man des letzten adeligen Landsherrn, «herr Petermann von Raren, herr der Graf-schafft Toggenburg, anno 1478».

Das Kloster selbst zählte im 14. Jahrhundert an die 50 Klosterfrauen. Sie gliederten sich in Chorfrauen, die unter anderem täglich das lateinische Stundengebet im Chor zu verrichten hatten. Die Konversen oder Laienschwestern waren für die verschiedenen Handarbeiten im Haus zuständig. Nachdem 1385 ein Brand das Kloster zerstört hatte, waren Geldmittel für den Wiederaufbau nötig. Deshalb wurde drei Jahre später die Pfarrkirche Oberglatt in die Abtei inkorporiert. Die Einkünfte der Pfarrei gingen fortan an das Kloster, das den jeweiligen Pfarrer bestellte. Zu Oberglatt gehörte damals auch die

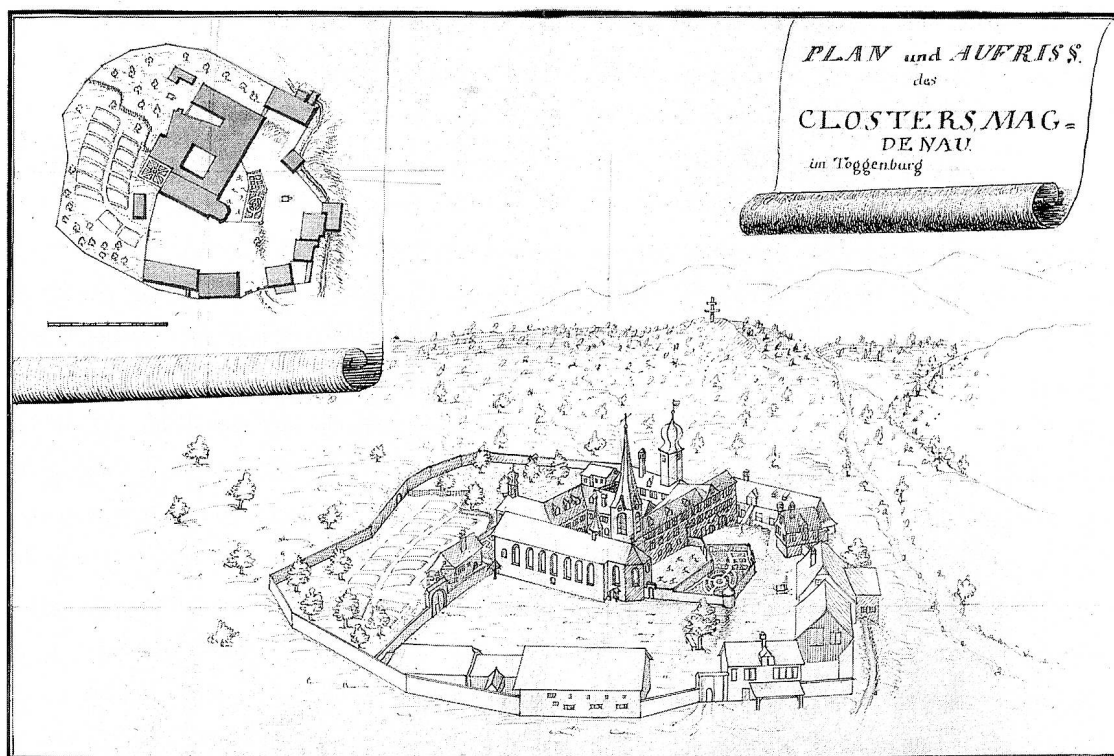
Kapelle in Degersheim. Bereits 1246 war der Abtei die Pfarrkirche St. Verena in Magdenau inkorporiert worden.

Als die Grafschaft Toggenburg 1413 reichsrechtlich anerkannt worden war, umfasste sie nun jenes Territorium, wie es bis 1798 bestand. Magdenau unterstand somit der Landesherrschaft des Grafen Friedrich VII. Dessen Kriege mit Appenzell führten 1428 dazu, dass Magdenau kurzfristig den Mannschaften als Quartier diente. Als dann 1468 die Grafschaft von der Fürstabtei St. Gallen gekauft wurde, schloss dieses mit den Zisterzienserinnen einen Schutz- und Schirmvertrag, in dem Rechte und Pflichten geregelt waren.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts brachte die Reformation das vorübergehende Ende der Abtei, nachdem sich die Toggenburger Landleute weitgehend dem neuen Bekenntnis zugewandt hatten. Das Kloster zählte damals 24 Chorfrauen und 3 Laienschwestern. Im Sommer 1528 belästigten zunächst junge Burschen, die von einer Kilbi kamen, das Kloster. Im März des folgenden Jahres erschienen Bewaffnete, die materiellen Schaden anrichteten. Kurz darauf – es war am Ostertag – wurde das Kloster während des nächtlichen Gebets regelrecht überfallen. Nun bestimmte der Toggenburger Landrat Felix Ritter von Oberhelfenschwil zum Vogt der Abtei, was die Ordensfrauen ablehnten. Die damalige Äbtissin war bereit, das Kloster aufzugeben. Inzwischen hatte sich das Tog-

genburg von der Landeshoheit der Abtei St. Gallen losgekauft und wählte 1530 Bernhard Künzli von Brunnadern zum Landammann. Nun gaben auch die Chorfrauen nach und es wurde ihnen anheimgestellt, wie sie zukünftig ihr Leben verbringen wollten. Diejenigen, welche zurückblieben, verzichteten auf die bisherige klösterliche Lebensführung. Der Zweite Landfriede von 1531 führte wieder die alten politischen Herrschaftsverhältnisse herbei, auch wenn für das Toggenburg eine endgültige Regelung erst 1538 erreicht werden sollte. 1532 versuchte die Ordensfrau Elisabeth Geilinger von Winterthur, das Kloster wieder in eigene Hände zu bekommen. Der neue Fürstabt von St. Gallen, Diethelm Blarer von Wartensee, intervenierte deshalb mehrmals beim Landrat. Im November 1532 entschied ein Schiedsgericht, dass die Klostersgemeinschaft wiederherzustellen sei. Elisabeth Geilinger hat diese Ereignisse kurz darauf in einem Bericht niedergeschrieben. Von 1536-1550 war sie Äbtissin. Im 16. und 17. Jahrhundert haben zwei Toggenburger Frauen das Amt der Äbtissin innegehabt, nämlich Anna Zürcher von Lichtensteig (1571-1589) und Maria Salome Fuchs (1628-1633), Tochter des Landschreibers Heinrich Fuchs, ebenfalls aus Lichtensteig⁶.

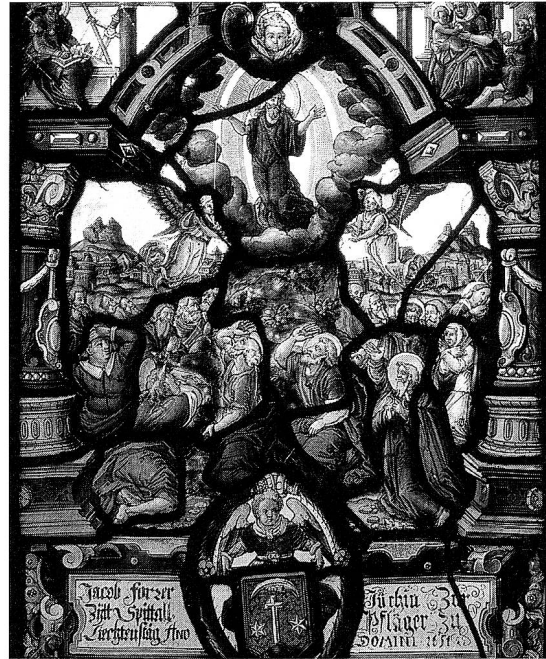
Der Zwölfer- oder Toggenburger Krieg von 1712 traf die Abtei Magdenau auf empfindliche Weise, als im April jenes Jahres eine Zürcher Truppe von 412 Mann das Kloster be-



Grundriss und Aufsicht des Klosters Magdenau. Tuschzeichnung von Heinrich Vogel, 1712, im Jahr des Toggenburger Krieges. Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung.



Bildscheibe des Jörg Reding († 1599), Landvogt im Toggenburg 1583. Offenbar Nachstiftung seiner Gattin Dorothea Tschudi, 1608. Ehemals im Kreuzgang Magdenau, jetzt in Privatbesitz Schwyz.



Bildscheibe des Spitalpflegers Jakob Forrer von Lichtensteig. Gestiftet in den Kreuzgang Magdenau 1608 (Jahrzahl 1651 falsch ergänzt). Jetzt im Toggenburger Museum Lichtensteig. – Beide Fotos Schweiz. Landesmuseum Zürich.

setzte und plünderte. Mit Bitternis erfüllte die Ordensfrauen die Gefangennahme ihres Klostersvogtes Christoph Lüber, der nach Lichtensteig geführt und hingerichtet wurde. Diese Ereignisse wurden eigens schriftlich festgehalten und am Ende des Berichts die Namen sämtlicher Klosterfrauen als Zeugen angeführt. Danach stammten folgende Frauen aus dem Toggenburg: Als Chorfrauen Fr. Maria Reisserin und Fr. Maria Germänin, beide von Lichtensteig. Laienschwestern waren Schw. Maria Humbelina Gröbin von Magtenauw, Schw. Maria Dallerin von Ganterschweil und Schw. Maria Germänin von Lüttenspurz⁷.

Obwohl der Friede von Baden 1718 die Auseinandersetzungen zwischen der Landesherrschaft der Fürstabtei und den Toggenburger Landleuten beenden sollte, flammten in den folgenden Jahrzehnten immer wieder neue Konflikte auf. Auch Magdenau blieb davon nicht verschont. So hatte sich Äbtissin Maria Caecilia Hug (1719-1746) – sie hatte den Bericht über die Ereignisse von 1712 verfasst – mit den Gerichtsgenossen wegen der Wahl der Richter und des Appellationsgerichts auseinanderzusetzen⁸. Als Ende des 18. Jahrhunderts durch das Toggenburg eine Strasse gebaut wurde, war auch Magdenau kostenpflichtig. Doch mit der Toggenburger Unabhängigkeit von 1798 endete die Gerichtsherrschaft der Abtei, auf die Äbtissin Maria Verena Müller (1777-1808) am 12. Februar jenes Jahres verzichtete. Die neue helvetische Regierung verbot im gleichen Jahr die Auf-

nahme weiterer Novizen bzw. Kandidatinnen, womit das Kloster zum Aussterben verurteilt war. Damit endete die Zeit, in der seit mehr als 500 Jahren die Abtei eng mit den Leuten um Magdenau verbunden gewesen war.

Die Abtei als Ort des Gebets und der Gastfreundschaft

Seit 1804 ist das Gebiet der Pfarrei Magdenau – und damit auch die Abtei – mit der politischen Gemeinde Degersheim verbunden und gehört seither zum St.Galler Bezirk Untertoggenburg. Als Peter Scheitlin seine historisch-geographische Darstellung des Kantons St.Gallen verfasste, schrieb er im «Neujahrsblatt für das Jahr 1831»: «Magdenau, mit seiner alten, der heiligen Verena geweihten Pfarrkirche. Späteren Ursprungs als diese ist das benachbarte, ganz einsam, doch anmutig gelegene Frauenkloster, von welchem nun der ganze Ort den Namen (Augia Virginum) oder Maggenau trägt. Um das Jahr 1244 von den Edeln Gielen von Glattburg gestiftet und schon bei seiner Gründung mit vielen Gütern dotiert, ist dieses Frauenstift auch noch gegenwärtig eines der reichsten Klöster unsers Kantons. Dasselbe mag bei achzig grössere und kleinere Höfe und Güter besitzen, und bis zur helvetischen Revolution im Jahr 1798 hatte Magdenau zugleich die niedere Gerichtsbarkeit in dem dortigen Pfarrbezirke sowie zu Oberglatt und noch in mehreren

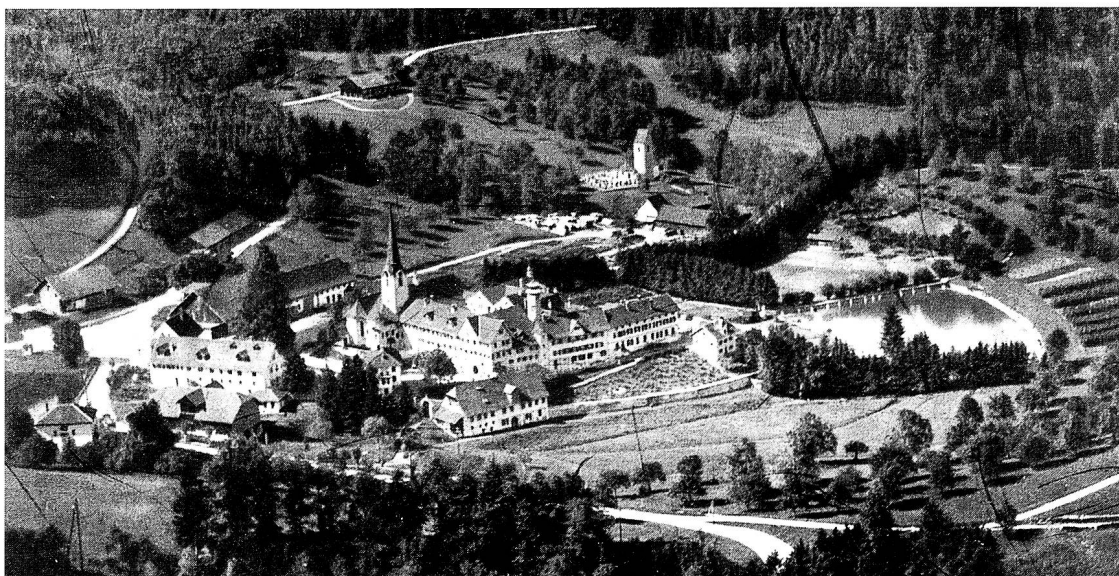
Ortschaften der Umgegend. Die Bewohnerinnen dieses Klosters halten sich zur Zisterzienser-Ordensregel, und die Vorsteherin führt den Titel einer Äbtissin (dermalen Frau Maria Idda Waltisbühl von Zug, erwähnt 1808). Anbei steht das Gotteshaus Magdenau in geistlichen Dingen unter der Oberaufsicht eines jeweiligen Abtes von Wettingen»⁹.

Ob die Abtei damals wirklich noch so wohlhabend war, wie Scheitlin meinte, muss bezweifelt werden. Schon in der Zeit der Helvetischen Republik (1798-1803) kam es zu den ersten Grundstücksverkäufen ausserhalb Magdenaus. Nach Gustav Bänziger war es vor allem die finanzielle Not jener Jahre, die zu diesem Vorgehen führte. Bis 1847 waren dann in der Gemeinde Flawil sämtliche Grundstücke des Klosters verkauft. Dass es der Abtei dabei nicht nur um neue Geldeinnahmen ging, zeigte die Tatsache, dass 1839 für den geplanten Kirchenbau in Flawil der katholischen Kirchgemeinde der Boden kostenlos abgetreten wurde¹⁰. Zusätzliche finanzielle Belastungen brachte die Ablehnung des Wunsches der St.Galler Regierung, eine Schule einzurichten. Das Kloster begründete diese Haltung mit der Tatsache, dass ein Teil der 14 Konventsmitglieder zu alt und die jüngeren kränklich seien¹¹. Dies kann nicht verwundern, da bis 1842 keine Novizen mehr aufgenommen werden durften. 1838 ergaben sich mit dem katholischen Grossratskollegium insofern Differenzen, als dieses die Stelle des Beichtvaters nur noch an einen Weltgeistlichen übertragen wollte.

Der Konvent setzte sich im 19. und 20. Jahrhundert aus Frauen verschiedener Orte des Kantons St.Gallen, der übrigen Schweiz sowie dem süddeutschen Raum zusammen. Die «Cistercienser-Chronik» berichtete regelmässig über Eintritt, Profess und Tod der Ordensfrauen. So musste etwa 1970 die

Chronistin für den Zeitraum eines Jahres den Tod von 6 Schwestern im Alter zwischen 74 und 84 Jahren vermelden. Hoffnungsvoll stimmte sie aber der Eintritt von 6 Novizinnen, welche nach der entsprechenden Zeit ihre ersten Gelübde ablegten¹². Immer gab es auch Frauen aus dem unteren Toggenburg, die im Ordensleben ihre Lebensberufung sahen. Für den Zeitraum 1902-1935 seien folgende Orte genannt: Bazenheid, Bichwil, Magdenau, Degersheim, Flawil, Gantereschwil, Henau, Jonschwil, Kirchberg, Mosnang, Wolfertswil sowie das Obertoggenburger Neu St.Johann. Die Ordensfrau M. Johanna Würth (1845-1917) aus Wolfertswil gehörte zu jenen Schwestern, die von Magdenau in andere Klöster entsandt wurden. Sie hielt sich zwei Jahre in Vézélise (Frankreich) auf, um den von Rathausen LU vertriebenen Zisterzienserinnen beim Aufbau ihres neuen Klosters zu helfen¹³. Statistisch gesehen spiegelt die Zahl der Magdenauer Ordensfrauen diejenige wider, wie sie sich auch bei anderen Orden im Laufe des 19./20. Jahrhunderts findet: 1879: 32; 1889: 43; 1891: 47; 1906: 54; 1964: 44; 1975: 37¹⁴.

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es eine Vielzahl von Gelegenheiten, bei denen sich die Verbundenheit der Abtei mit der Pfarrei Magdenau zeigte. Pfarrkirche war noch immer die in die Abtei inkorporierte Kirche St.Verena. Als Äbtissin Maria Franziska Ochsner 1896 starb, hielt der Magdenauer Ortspfarrer und Dekan Karl Bächtiger, der zugleich Domkatechet war, die Leichenpredigt. «Mit gewohnter Meisterschaft entwarf der Redner ein anziehendes Bild» der Verstorbenen¹⁵. In ihrer Amtszeit (1874-1896) war die strenge «Vita communis und die unbedingte Klausur» eingeführt worden¹⁶. Am 22. November jenes Jahres erfolgte die «Benediktion und Inthronisation»



Das Kloster Magdenau und die ehemalige Pfarrkirche St. Verena. Luftansicht aus Nordosten, um 1940.

von Frau M. Agatha Zöllig als neuer Äbtissin. Am Abend gab es im Klosterhof ein Feuerwerk. Der Kirchenchor von Magdenau führte einige Lieder auf, während der Kirchenratspräsident «ein dreifaches Hoch auf deren Wohl ausbrachte, in das die ganze Gemeinde mit lautem Jubel einstimmte»¹⁷. Die neue Äbtissin, geb. 1851 in Steinebrunn TG, hatte zuvor in der Dorfschule von Magdenau als Handarbeitslehrerin gewirkt¹⁸. Sie feierte 1921 ihr Silbernes Amtsjubiläum. Nach dem Pontifikalamt von Bischof Robertus Bürkler sprach beim Festmahl auch Kirchenratspräsident Dudli, während der Kirchenchor am Abend ein «Ständchen» brachte. Die Pfarrei stiftete damals ein Fenster im Kreuzgang mit dem Bilde der Kirchenpatronin St. Verena¹⁹. Als sie 1923 starb, erschienen zur Beisetzung nicht nur die Mitglieder der Magdenauer Kirchenverwaltung, sondern auch Vertreter der Politischen Gemeinde Degersheim. Ihre Nachfolgerin, M. Anna Markwalder, war ebenfalls zuvor Handarbeitslehrerin von Magdenau gewesen²⁰.

Als Beichtvater des Klosters trat 1842 ein Toggenburger Zisterzienser dieses Amt an: P. Franz Keller aus Gähwil, Konventuale der gerade aufgehobenen Abtei Wettingen. P. Franz Keller war ein technisch begabter Mann, der nicht nur Uhrwerke verfertigte, sondern 1849 auch eine alte Orgel reparierte und sie seiner Heimatgemeinde Gähwil schenkte. Über seine Tätigkeit legte er in seinem Tagebuch Rechenschaft ab. Neben seiner klosterinternen Aufgabe als Seelsorger wurde er bereits in seinem ersten Jahr in Magdenau in den Schulrat der Gemeinde Degersheim gewählt. 1873 konnte er auf eine 50jährige Priestertätigkeit zurückblicken. Er starb 1883 in Magdenau²¹.

Die Magdenauer Klosterkirche war nach der «Cistercienser-Chronik» in der Zeitspanne 1889-1924 Ort der Firmspendung, zu der alle vier Jahre aus den Pfarreien Magdenau, Degersheim und Mogelsberg – teils auch aus Flawil – meist um 300 Kinder zusammenkamen. Als am 15. Mai 1889 Bischof Augustinus Egger in der Klosterkirche ungefähr 330 Kinder firmte, musste die Firmspendung in zwei Gruppen vorgenommen und «die Gesänge, Ansprache usw. wiederholt werden, was bis Mittag 11 Uhr dauerte»²².

Es kann hier nicht näher auf die Umstände eingegangen werden, die schliesslich seit den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts zur kirchenrechtlichen Trennung der Abtei von der Pfarrei Magdenau führten. Jedenfalls wurde 1933 der bisherige Zustand rechtsgeschichtlich geklärt, als Franz Oesch seine Dissertation über «Die rechtlichen Verhältnisse zwischen dem Kloster und der Pfarrei Magdenau» veröffentlichte. Am 28. August 1934 kam der Ordensprokurator der Zisterzienser nach Magdenau, um sich über die Abkürzung

(= Abtrennung) zu informieren²³. Als die Abtei am 3. April 1944 ihren 700. Gründungstag beging – wegen der Karwoche wurde er zunächst still als Dank-, Buss- und Betttag begangen – war dies zugleich auch der Tag der Trennung von Abtei und Pfarrei. Es wurde nämlich «der für unser Gotteshaus so wichtige Abkürungsvertrag mit der Gemeinde unterzeichnet. Wir erwarten seither sehnlich die praktische Durchführung, die Lösung der Pfarrei vom Kloster. Am 15. August jedoch feierten wir unser Jubiläum unter öffentlicher Beteiligung des Volkes»²⁴. Der nächste Schritt erfolgte dann 1950 mit dem Bau der Bruder-Klausen-Kirche im benachbarten Wolfertswil und bedeutete für so manchen Einwohner der Gegend einen Bruch mit einer jahrhundertelangen Tradition.

Letztlich aber war die Abtei stets ein stiller Ort des gemeinsamen Gebets und der Meditation. Regelmässig fanden geistliche Einkehrtage statt. Schliesslich wurde 1960 «zum erstenmal am Eidgenössischen Betttag ein Einkehrtag für Töchter in unserem Gotteshaus gehalten mit dem Thema: Ordenberuf. Zu unserer freudigen Überraschung meldeten sich 35 Teilnehmerinnen»²⁵. Diese Offenheit zeigten die Ordenfrauen schon immer gegenüber den Gästen, welche sich im Magdenauer Kloster Kraft für ihren Alltag holen wollten. Es kamen Zisterzienseräbte und -äbtissinnen, päpstliche Nuntien, in- und ausländische Regierungsmitglieder. Ein kurzer Besuch am 3. Oktober 1904 sei besonders erwähnt. An diesem Tag besuchte Seine königliche Hoheit Prinz Max von Sachsen das Kloster Magdenau²⁶. Prinz Max war seit 1900 Professor der Liturgik an der Universität Fribourg, wo er bis 1910 lehrte. Nachdem er seit 1921 erneut in Fribourg lehrte, «starb der verarmte Königssohn 1951 im Rufe der Heiligkeit»²⁷. 1969 kamen in Magdenau die deutschsprachigen Äbtissinnen des Zisterzienserinnenordens zusammen²⁸. Anno 1975 nahm Äbtissin Benedikta Oesch erstmals am gemeinsamen Kapitel der Äbtissinnen und Äbte der Mehrerauer Kongregation teil²⁹. Schliesslich sei noch auf die Blindenbibliothek hingewiesen, welche die Ordenfrauen bis 1965 führten. Damals musste sie zum Bedauern der Schwestern an einen zentraleren Ort abgegeben werden³⁰.

«Das Kloster ist eine eigene, geschlossene, wengleich nicht verschlossene Welt»³¹. Dieses Wort schrieb der Prämonstratenser Joachim Angerer am Ende seines illustrierten Bildbandes über die «Alten Orden», zu denen ja die Zisterzienser gehören. Auch die Abtei Magdenau bildet zunächst eine geschlossene Welt für sich. Immer zog sie auch Frauen aus der näheren Umgebung des Klosters an, welche ihr Leben als den ihnen eigenen Dienst vor Gott gestalten wollten. Sie

alle taten dies still und unauffällig, was vielleicht erst heute in einer hektischen und vielfach materiell orientierten Welt geschätzt wird. Dennoch war diese Abtei nie eine vollständig abgeschlossene Welt. Die Verantwortung für die ihnen zugehörigen Menschen und Liegenschaften sowie für das Gerichtswesen liess die Klosterfrauen in früheren Jahrhunderten auch nach aussen tätig werden. Seit dem 19. Jahrhundert bezog sich diese Sorge auf Magdenau selbst. Als Handarbeitslehrerinnen gaben sie in der dortigen Dorfschule Zeugnis von ihrem Ordensleben. So ist diese Abtei in den 750 Jahren ihres Bestehens immer auch Teil der Toggenburger Geschichte gewesen. «Denn selbst als eigene, geschlossene Welt steht das Kloster in unserer Welt, für die es ein Zeichen der Hoffnung sein mag: So wie das Wappen von Montecasino, der Baumstumpf, und dessen Wappenausspruch aussagen: «Succisa virescit – Selbst abgeschlagen wird er immer wieder grünen»³².

Anmerkungen

- 1) Bibliographie. Das Schrifttum der Landschaft Toggenburg. Auf dem Stand von 1991. Zusammenge- stellt von Armin Müller (= Toggenburgerblätter für Heimatkunde 39. Heft), Wattwil 1992, Nr. 692-708.
- 2) Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die Reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz, red. von Cécile Sommer-Ramer und Patrick Braun, 2. Teil (Helvetia Sacra 3/II), Bern 1982.
- 3) Handbuch der Kirchengeschichte III/2, hrg. von Hubert Jedin, Freiburg 1968/1985, S. 312.
- 4) Eugen Gruber und Cécile Sommer-Ramer, Magdenau, in: Die Zisterzienser S. 768f.
- 5) MGH Necrologia Germaniae I, hrg. von Franz Ludwig Baumann, Berlin 1887, S. 445-454.

- 6) Gruber/Sommer S. 789f.
- 7) Getulius Hardegger, Der Überfall des Klosters Magdenau am 13. April 1712, in: Cistercienser Chronik 19 (1907), S. 65-71 (fortan: CistChronik).
- 8) Gruber/Sommer S. 792f.
- 9) Alois Stadler, Die Beschreibung des Kantons St.Gallen in den Neujahrsblättern des Wissenschaftlichen Vereins 1828-1836 (127. Neujahrsblatt, hrg. vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen), St.Gallen 1987, S. 90.
- 10) Gustav Benziger, Ausverkauf der Magdenauer Kloster- güter in der Gemeinde Flawil, in: Toggenburger Annalen 20 (1993), S. 33-40.
- 11) Gruber/Sommer S. 794.
- 12) CistChronik 77 (1970), S. 87-89.
- 13) CistChronik 29 (1917), S. 94f. vgl. Gruber/Sommer S. 795.
- 14) CistChronik 1 (1889), S. 11; 3 (1891), S. 310f.; 18 (1906), S. 316; 72 (1965), S. XXXVI: Hinzu kamen 2 Frauen mit einfacher Profess, eine Oblatin und 1 Kandidatin; CistChronik 83 (1976), S. 18-21: 1975 kamen noch 2 Kandidatinnen hinzu.
- 15) CistChronik 8 (1896), S. 349.
- 16) Gruber/Sommer S. 795.
- 17) CistChronik 9 (1897), S. 27f.
- 18) CistChronik 35 (1923), S. 157ff.
- 19) CistChronik 33 (1921), S. 175.
- 20) Ebd.
- 21) Vgl. Abt Kassian Lauterer, Pater Franz Keller (1800-1883), Mönch und Mechaniker – Ein Lebens- bild, in: Toggenburger Annalen 18 (1991), S. 17-30.
- 22) CistChronik 1 (1889), S. 27.
- 23) CistChronik 47 (1935), S. 349.
- 24) CistChronik 54 (1947), S. 87.
- 25) CistChronik 68 (1961), S. XXI.
- 26) CistChronik 16 (1904), S. 349.
- 27) P. Lukas Schenker in seiner Besprechung von: Iso Baumer, Max von Sachsen, Priester und Professor in Freiburg / Schweiz, Lemberg und Köln, Fribourg 1990: in: ZSKG 85 (1991), S. 304f.
- 28) CistChronik 77 (1970), S. 76.
- 29) CistChronik 83 (1976), S. 18-21.
- 30) CistChronik 77 (1970), S. 87-89.
- 31) Joachim Angerer, Stifte und Klöster in Bayern, Österreich und der Schweiz, Himgurg bei Wien 1987, S. 279.
- 32) Ebd.



Der Zisterzienserinnenkonvent Magdenau unter Leitung von Äbtissin Anna X. Markwalder (1923-1955). Der Kapitelsaal vor der Restaurierung 1951.